Erzwingt die Vollamnestie!

In der Freitagsitzung des Reichstags wurde in die erste Beratung des Gesetzes „Über die Straffreiheit" — des Amnestiegesetzes — eingetreten. Auf dem Tisch des Hauses lagen große Berge von einer halben Million für die Vollamnestie durch die Rote-Hilfe-Organisation gesammelter Unterschriften.

Die Regierungsparteien hielten es nicht für notwendig, zu dieser Amnestievorlage, die in Wirklichkeit keine wirkliche Amnestie bringt, Stellung zu nehmen.

Als der „Retter" auf den Präsidentenstuhl stieg, wurde von einer Amnestie gesprochen, die freigebig und großzügig alle politischen Straftaten freilasse. Wir haben zwar an diese Amnestie niemals geglaubt. Aber damit, daß die Regierung die Frage der Amnestie überhaupt aufwirft, also selbst moralisch zugibt, beweist sie, daß diese Amnestie notwendig ist.

Tausende proletarische Gefangene und Tausende von Familien leben seit Monaten zu, wie die Amnestiefrage vom Reichstag hin und her geschleppt und von einer Sitzung zur anderen verschoben wird. Und mit den proletarischen Gefangenen und ihren Familien fordern Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen die endliche Durchführung einer Amnestie aller proletarischen Gefangenen. Die Kommunistische Partei hat den Kampf für die Amnestie nicht nur hier im Reichstag geführt, sondern unsere Partei hat den Kampf um die Amnestie außerhalb des Hauses, in den Fabriken und in den Gewerkschaften geführt. Man kann behaupten, daß es keinen einzigen Arbeiter in Deutschland gibt, der sich nicht vollständig für die Befreiung aller proletarischen Gefangenen einsetzt. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.)

Wenn heute eine halbe Million Unterschriften auf dem Tisch des Hauses liegen, die für eine wirkliche Amnestie der proletarischen Gefangenen gesammelt sind, so seien Sie (nach rechts) sicher, daß **diese halbe Million nur ein Bruchteil derjenigen Stimmen sind, die sich hierfür in Deutschland erheben.**

Die Erkenntnis der ungeheuerlichen Einseitigkeit der deutschen Justiz hat sich heute bereits so weit durchgesetzt, daß man auch auf der bürgerlichen Seite heute nicht mehr wagt, von einer gerechten Justiz in Deutschland zu sprechen. (Rufe rechts: Kann!) Der Hoelle-Skandal in Moabit, die furchtbaren Zustände im Untersuchungsgefängnis, eine ganze Reihe von anderen Mißständen, die hierbei zutage gekommen sind, haben auch bürgerlichen Parteien und bürgerlichen Zeitungen gezeigt, wie es hinter den Gefängnismauern aussieht. (Die Zwischenrufer auf der Rechten schwiegen und es setzte betretenes Schweigen ein.)

Der Sinn dieses Gesetzes ist, die furchterlichen Lasten, die der „Retter" Hindenburg durch Zölle, Steuern und andere Abgaben auf die Arbeiterklasse abwälzt,

durch eine Geste, durch den Versuch Burgfriedenstimmung zu erzeugen, die Arbeiter über ihre furchtbare Lage hinwegzutäuschen.

Wie man in diesem Hause die Steuern und Zölle beschließen will, will man eine Geste nach der Arbeiterklasse hin machen, um diese Lasten ein wenig zu verwischen. Niemand wird sich außerhalb des Hauses darüber täuschen, daß dieser Gesetzentwurf über Straffreiheit nur ein Gesetzentwurf für Ehrhardt, Bauer und Lüttwitz ist. (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Auf der einen Seite will man beruhigen, um aber auf der andern Seite alle Anhänger der Rechten vollständig herauskommen zu lassen.

Die Gerichte und der Oberreichsanwalt haben in der Oeffentlichkeit demagogisch erklärt, man wolle die kleinen Leute straffrei und aus den Gefängnissen herauslassen, man wolle aber die Führer der Kommunisten weiter im Gefängnis und im Zuchthaus behalten. Unter keinen Umständen wolle man die Führer der Kommunisten mit befreien.

Wie sieht es nun mit den Führern der Rechtsparteien, der Kapp-Putschisten und des Novemberputsches in München aus? So weit diese Herren überhaupt in Gefängnissen gesessen haben, wie Adolf Hitler, sind sie längst wieder in die Freiheit gekommen.

Die große Mehrzahl hat aber niemals in Gefängnissen gesessen und sie alle sollen durch den vorliegenden Gesetzentwurf restlos befreit werden. Vielleicht sollen die monarchistischen Pläne der Regierungsparteien durch die legale Tätigkeit der Herren Lüttwitz und Ehrhardt gefördert werden, vielleicht ist die Verstärkung dieser Seite hin notwendig.

Wir Kommunisten werden diesen Gesetzentwurf in seiner ganzen Schande und Haltlosigkeit vor den Augen der Arbeiterklasse entlarven. **Wir sind darauf gespannt, ob es der Reichstag wirklich wagen wird, das Gesetz in dieser Form zu beschließen, das ganz offen und einseitig nur den Rechtsparteien und den Rechtsführern zugute kommt.** (Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.)

Nur zu den Hauptpunkten des Gesetzes. Man sollte meinen, daß nachdem die Regierung selbst die Notwendigkeit der Amnestie zugibt, man damit wenigstens jene Periode umfaßt hätte, in die die Haupttaten fallen, deretwegen Tausende angeklagt sind. **Es ist ganz klar, daß sich die Amnestie auf die Zeit der Inflation, auf die Zeit der Auswirkung des Ruhrkrieges, auf den Herbst und Winter 1923 und 1924 beziehen muß, einschließen diejenigen Fälle, um deren Arbeiter seit Jahren hinter Kerkermauern sitzen.** Aber es fällt bei diesem Gesetz sofort auf, daß als Grenze der 1. Oktober 1923 angegeben wird. Dieser Termin richtet das Gesetz, denn damit wird offen gezeigt, daß man keine wirkliche Amnestie geben will, denn die proletarischen Klassenkämpfer sind hauptsächlich wegen Taten nach diesem 1. Oktober. Hunderte und Aberhunderte sitzen heute noch in Untersuchungshaft und warten auf Prozesse, die bisher nicht stattgefunden haben. Dieser Tage wurde **dem Installateur Essing nach 20 Monaten Untersuchungshaft, die ihn körperlich und geistig vollständig zugrunde gerichtet hat, ein Prozeß wegen einiger ganz belangloser Handlungen im Oktober 1923 geführt und wurde er zu 3 weiteren Jahren ohne Strafaufschub verurteilt.** Nach 20 Monaten Untersuchungshaft ist er jetzt ins Gefängnis gewandert. Und noch nach diesem Gesetz für Straffreiheit würde selbst in diesem Falle der Verurteilte nicht in Freiheit kommen, sondern er muß noch 2 Jahre weiter verbüßen. In Württemberg wurde gestern **gegen 2 19jährige Mädchen verhandelt, die wegen politischer Delikte 10 Monate in Untersuchungshaft gesessen haben. Nach 10 Monaten Untersuchungshaft sind sie zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden.** Das sind nur Fälle aus den letzten zwei Tagen. Aber solche Fälle gibt es zu Tausenden und solche Urteile werden jeden Tag weiter gefällt. Die Verurteilungen gegen Funktionäre der Kommunistischen Partei erfolgen ja schon lange nicht mehr wegen einzelner Taten, die im einzelnen nachgewiesen werden können, sondern wegen fortgesetztem Hochverrat, begangen in den Jahren 1923 und 1924. Wir fragen nun, wenn der Hochverrat bis zum 1. Oktober 1923 amnestiert wird, wie soll dann die Verhandlung wegen des geteilten Hochverrats aus den Jahren 1924 geführt werden? **Wenn ein Jahr Straffreiheit gewährt wird, werden dann die Richter nicht sofort die Strafe willkürlich erhöhen, um die Gefangenen nicht unter die Amnestie fallen zu lassen?** (Sehr richtig! bei den Kommunisten.) Man öffnet durch dieses Gesetz der Willkür der Richter noch mehr Tür und Tor. Ein Untersuchungsgefangener, der vielleicht 1 Jahr Strafe bekommen hätte, wird nach Ankündigung des Gesetzes sofort zu 2, 3 und 4 Jahren verurteilt werden, damit man ihn weiter im Gefängnis halten kann. Dieser Termin des 1. Oktobers macht das ganze Gesetz wertlos und hinfällig, **macht es zu einem Spezialgeschäft für die Bauer, Lüttwitz und Ehrhardt.**

In diesem Zusammenhang verweile ich auf den Zentralepreßprozeß gegen die KPD., der im November dieses Jahres kommen soll. Vor einigen Tagen war der Reichstag gezwungen, die Abgeordneten Pfeiffer und Heckert, ersteren nach 16 Monaten Untersuchungshaft, zu entlassen, ohne daß ein Termin bisher angesetzt wurde. Von diesem Prozeß sitzt noch einer unserer Genossen, Rudolf Lindau. Ihm kann nicht nachgewiesen werden, daß er mit dem Prozeß irgend etwas zu tun hat, **aber er sitzt seit 16 Monaten in Untersuchungshaft** und soll noch weiter bleiben. Herr Bauer und Herr Ehrhardt aber werden im politischen Leben wieder eine Rolle spielen, während Lindau die Schönheiten des Untersuchungsgefängnisses in Moabit, die Herrn Hoelle so gut bekommen sind, weiter genießen muß. Wenn der Reichstag die willkürliche Grenze des 1. Oktober in diesem Gesetz nicht aufhebt, **ohrfeigt er sich damit selber.** (Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.) Ist die Amnestie notwendig, ist sie gerecht, dann muß man sie angesichts der Zustände in den Gefängnissen und Zuchthäusern so gewähren, daß sie wirklich eine Freilassung und Gerechtigkeit nach allen Seiten darstellt. Die Unbilligkeiten und Härten, die durch diese Terminsetzung für diejenigen bestehen bleiben, die zurückbleiben müssen, muß man in ihrer ganzen Konsequenz ausmalen.

Aber auch der zweite Punkt des Gesetzes, wonach nur ein Jahr amnestiert wird, ist unhaltbar, denn in den meisten Prozessen überschreitet das Strafmaß weitaus ein Jahr. **Sieben, zehn, zwölf Jahre Zuchthaus und Gefängnis wurden in einer ganzen Reihe von Prozessen verhängt.** Will sich der Reichstag mit seinem Gesetzentwurf vor der Oeffentlichkeit lächerlich machen? Genossin Ruth bringt dann einige Beispiele vor, wonach Arbeiter wegen ganz lächerlich geringer Delikte **zu 7 und mehr Jahren Zuchthaus verurteilt wurden; so wegen des Herausholens von Waffen aus einem Turm ein ostpreußischer Arbeiter zu 7 Jahren Zuchthaus und wegen angeblicher Beihilfe zum Waffenkauf der Genosse Hotopp zu 4 Jahren Gefängnis.** Dem gegenüber ist es Tatsache, daß die Faschisten und ihre Organisationen Waffen in Hülle und Fülle gehabt haben, und heute noch haben, ohne daß sie auch nur einen einzigen Tag dafür absitzen müssen. (Erneute Zurufe rechts.) Das ungeheuerliche an diesem Gesetz ist, daß bei der Aussetzung des Strafmaßes von einem Jahre **diese Fälle nicht mit unter ihre Amnestie fallen. Denjenigen, die hohe Strafen haben, soll dieses Jahr nicht angerechnet werden.**

Die weitere Ungeheuerlichkeit dieses Gesetzes ist, daß nur diejenigen, die Gefängnis oder Festung haben unter das Gesetz fallen, während die Zuchthausstrafen ausgeschaltet werden. Wissen Sie denn nicht (nach rechts) wie leichtfertig mit Zuchthausstrafen umgegangen wird? **Bei Verletzung des Republikschutzgesetzes sind Zuchthausstrafen von 2 bis 6 und mehr Jahren verhängt worden.** In einem Falle wurde eine Gruppe von 11 Arbeitern zu Zuchthausstrafen verurteilt, **weil bei einem Straßenaufauf ein Schupomann getötet wurde.** Selbst wenn das stimmt, kann doch nur einer von den 11 ihn getötet haben, aber die ganze Gruppe **wurde zu 9, 10 und 12 Jahren Zuchthausstrafen verurteilt.**

Daß diese Arbeiter nicht herausgelassen werden, ist eine so schreiende Ungerechtigkeit,

daß ich nicht weiß, wie man ein solches Gesetz überhaupt ernst nehmen kann.

Im Zuchthaus in Stadelheim sitzen noch heute aus der Bayrischen Rätezeit Arbeiter wegen angeblichen Geiselmordes die zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt sind.

Aber Herr Adolf Hitler darf in Deutschland wieder herumfahren und Versammlungen abhalten, obwohl das Maß seiner verfassungsverräterischen Handlungen mindestens eben so groß ist wie das jener Arbeiter, die in den Zuchthäusern Bayerns sitzen.

Weiter sitzen aus der Zeit der Märzaktion noch heute viele Arbeiter im Zuchthaus. Auch für diese will die Hindenburgamnestie keine Freiheit geben. Auch sie sollen weiter bis zu Ende ihre Strafe abbüßen. Endlich können wir Kommunisten nicht um die Frage herumgehen, wann endlich der Reichstag sich entschließen wird,

Max Hölz zu amnestieren.

(Großer Lärm und Lachen rechts. Rufe: Räuberhauptmann!) Glauben Sie nicht auch, daß ihre Organisation Consul viel schändlicher gehandelt hat als irgend jemand von der linken Seite? **Max Hölz hat niemals einen feigen Menschenmord begangen wie die Mörder Rathenaus und Erzbergers.** Es wundert uns, daß auch der Redner der Sozialdemokraten kein Wort von Max Hölz gesagt hat, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt ist, der als Führer behandelt wird, während die Führer der anderen Seite sich in völliger Freiheit befinden.

Wir werfen weiter die Frage auf, was mit den unzähligen **Untersuchungsgefangenen werden soll, die seit Jahren in den Untersuchungsgefängnissen sitzen. Ihre Zahl geht in die Tausende.** Soll nach der Amnestie weiter ein Urteil nach dem anderen gegen diese Arbeiterfrauen und Arbeiter gefällt werden? Wir fordern die Freilassung aller proletarischen Gefangenen, gleichgültig, ob sie zu einem Jahr oder zu lebenslänglichen Strafen verurteilt sind. Wir stehen hinter allen diesen Gefangenen und kämpfen für ihre unbedingte Freilassung. (Zuruf rechts: die deutschen Studenten in Moskau.) **Was reden Sie über Rußland, denken Sie an die Todesurteile im Tschekaprozeß in Leipzig.** Allerdings, in Deutschland sind faschistische Mörder frei; da können sie machen was sie wollen.

Glücklicherweise gibt es noch ein Land wo die Organisation Consul nicht ungestört machen darf was sie will.

(Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.) Die deutsche Justiz hat ihre absolute Einseitigkeit derart trotz enthüllt, daß niemand, auch von der Rechten mehr mit Ernst wagen kann, sie zu verteidigen. Mit den einseitigen Urteilen gegen Arbeiter hat sich die deutsche Justiz vor den Augen der Oeffentlichkeit im In- und Auslande erledigt. Sie ist nichts als eine Maschine zur Unterdrückung der Arbeiterklasse im Interesse des Kapitalismus.

Wenn der Reichstag auseinandergeht ohne dieses Gesetz für Straffreiheit in ein wirkliches Gesetz für Straffreiheit für alle proletarischen politischen Gefangenen umzuwandeln, werden wir in der Oeffentlichkeit einen Sturm der Entrüstung erleben. Nicht nur in den Kreisen der Arbeiterschaft, sondern auch in den Kreisen des Bürgertums verstärken sich die Stimmen gegen die Methoden der deutschen Gerichte und verstärkt sich der Ruf nach einer wirklichen Amnestie.

Wir künden Ihnen (nach rechts) schon heute an, **daß Sie sich irren, wenn Sie glauben, durch ein derartiges Gesetz Ruhe und Frieden zu schaffen.** (Zurufe und Unruhe rechts.) Dieses Gesetz verschärft nur die Lage. (Abg. Prof. Dr. Kahl:

Wenn Sie es nicht haben wollen, lassen Sie es bleiben, dann kriegen Sie das Gesetz nicht!)

Das werden wir uns merken. Mit dieser einseitigen Teilamnestie setzt sich die Regierung ins Unrecht. Das können Sie nicht wegleugnen. Wir wenden uns aber in dieser Stunde, in der die Bürgerlichen ankündigen, daß sie nicht einmal diese Vorlage hier vor Ende der Session durchsetzen werden,

an den Bundesvorstand des ADGB. Er hat es in der Hand, diese Herren (nach rechts) zu zwingen (stürmische Entrüstungsrufe rechts) **. . . sie zu zwingen, eine Amnestie zu geben.**

(Zuruf rechts: das werden wir uns merken.) Die Regierung und die Bourgeoisie glauben, daß sie heute nicht mehr vor der Arbeiterschaft zurückzuweichen glauben. Sie glauben, daß sie sich gegenüber der Arbeiterschaft alles erlauben können; daß sie trotz des Protestes der breitesten Massen das Zollkompromiß und die neuen Massensteuern durchsetzen und daß sie gegen den Protest der breitesten Massen diese Amnestievorlage durchsetzen können. **Jeder Mensch hier im Hause weiß, daß die gesamte Arbeiterschaft einheitlich für eine wirkliche Freilassung der proletarischen Gefangenen ist.** (Neuer Lärm rechts, Glocke des Präsidenten.) Die deutsche Regierung irrt sich aber. Die Schwierigkeiten, die ihr bevorstehen, werden sehr groß sein und die Arbeiterschaft wird an den Taten dieser Regierung erkennen, daß sie sich sammeln muß,

um gemeinsam diese Regierung zum Teufel zu jagen.

Die Amnestievorlage wird dazu beitragen, der Arbeiterschaft die Augen zu öffnen. Wir aber werden draußen weiter kämpfen um die Befreiung aller proletarischen Gefangenen.

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Kommunisten. Lärmen und Unruhe rechts.)

Verlag: „Arbeiterstimme" Dresden. — Druck: „Peuvog" Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Autorisierte Übersetzung aus dem vom Autor neubearbeiteten amerikanischen Manuskript von Hermynia zur Mühlen. Copyright by „Der Malik-Verlag" 1924. Alle Rechte insbesondere das des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten

(46. Fortsetzung)

Krachend hielt der Rollwagen an, der Klumpen fiel auf eine bewegliche Plattform. Stahlfinger griffen nach ihm, brachten ihn mit Stößen in die richtige Lage, schleuderten ihn unter die ungeheuren Walzen. Krachend, klirrend erschien er wieder auf der anderen Seite, wurde wie ein gewaltiger Pfannkuchen abermals unter die Walze gezogen. Hin und her klapperte er, wurde immer dünner, schmaler und länger. Fast wie ein lebendiges Wesen war dieser Klumpen, der sich weigerte, diesen Todeslauf anzutreten; aber das Schicksal hielt ihn fest. Schreiend, winselnd, widerstrebend mußte er dennoch gehorchen. Schließlich war er ganz lang und schmal, glich einer feurigen Riesenschlange, die aus dem Fegefeuer entflohen ist; aber er lebte noch immer, wand sich unter den Walzen, zitterte, bebte, fand keine Ruhe, bis er tot und schwarz war. Nun brauchte er bloß noch zerschnitten, geradegerückt zu werden, — und die Eisenbahnschiene war fertig. Da die Schiene ihr Ziel erreicht hatte, gelangte auch Jurgis an das seine. Die Schienen wurden mit Hebebäumen fortbewegt, und hier konnte noch ein Mann eingestellt werden. Jurgis zog den Rock aus und ging sogleich an die Arbeit.

* * *

Er hatte nun täglich einen Weg von zwei Stunden zurückzulegen, um an seine Arbeitsstätte zu gelangen; die Tram kostete ihn wöchentlich einen Dollar und zwanzig Cents. Da dies zu teuer kam, packte er sein Bettzeug in ein Bündel und übernachtete in einer polnischen Pension, wo er für zehn Cents auf dem Fußboden schlafen konnte. Sonnabend ging er mitsamt seinem Bettzeug heim, lieferte den größten Teil seines Lohnes an die Familie ab.

Im Verlauf einer Woche verlor er das Gefühl der Hilflosigkeit und Ohnmacht. Er lernte, sich inmitten der Gefahren frei bewegen, hörte auch nicht mehr das furchtbare Dröhnen und Krachen. Von der blinden Angst schlug er ins Gegenteil über, wurde gleichgültig und unvorsichtig wie die anderen, die in der Hetze der Arbeit nicht an die eigene Sicherheit dachten. Es war seltsam, daß diese Menschen, die doch eigentlich keinen Anteil am Betrieb hatten, die für die Stunde bezahlt wurden, ein solches Interesse an ihrer Arbeit hatten — für das Interesse wurden sie nicht bezahlt. Sie wußten auch, daß, trifft sie ein Unfall, sie einfach fortgeworfen und vergessen werden, dennoch überhasteten sie sich, benutzten Methoden, die zwar die Arbeit beschleunigten, aber dafür auch viel gefährlicher waren. Am vierten Tage, den er im Stahlwerk arbeitete, sah Jurgis einen Mann von einem Rollwagen straucheln und fallen; — der Fuß wurde ihm zermalmt. Und ehe er drei Wochen da war, sah er noch Aergeres. In einer Reihe standen Ziegelöfen, der geschmolzene Stahl schimmerte weiß durch die Ritzen. Etliche dieser Oefen waren gefährlich ausgebuchtet und verbraucht, dennoch arbeiteten an ihnen Leute, die Augen durch blaue Brillengläser geschützt.

Eines Morgens platzte ein derartiger Ofen, die glühende Masse schoß heraus, spritzte auf die beiden Männer, die in Qualen auf dem Boden lagen. Sie schrien und wälzten sich vor Schmerz; Jurgis sprang herbei, um ihnen zu helfen. Für ihn war das Ergebnis, daß er sich die Innenseite der Hände verbrannte, doch wußte ihm niemand Dank, der Arzt verband ihn und er konnte acht Tage lang nicht arbeiten. Zum Glück bekam Elzbieta gerade um diese Zeit die versprochene Scheuerarbeit, so daß Jurgis heimkommen konnte, in Decken gehüllt die Tage verschlief oder mit dem kleinen Antanas spielte. Juozapas verbrachte die meiste Zeit bei der Kehrichtabladestelle, Elzbieta und Marija suchten nach mehr Arbeit. Antanas zählte nun bereits anderthalb Jahre, war eine richtige Sprechmaschine. Er lernte so schnell, daß es Jurgis an jedem Wochenende schien, er sähe ein anderes Kind vor sich. Er lauschte dem Geplauder des Kleinen, erfreute sich an ihm. Der Knabe war ja nun Jurgis' einzige Freude, seine Hoffnung, sein einziger Sieg. Welch ein Glück, daß Antanas ein Knabe war. Und er war zäh wie ein knorriger Ast, hungrig wie ein Wolf. Nichts schadete ihm, unversehrt war er durch all das Leid und all die Entbehrungen hindurchgegangen: er wurde nur immer lauter, klammerte sich nur noch fester an das Leben. Es fiel schwer, mit ihm fertig zu werden, doch störte dies seinen Vater nicht, je kampfeslustiger das Kind war, desto besser — es wird viel kämpfen müssen, ehe es ein Ziel erreicht. Jurgis hatte sich daran gewöhnt, die Sonntagszeitung zu kaufen, so oft er dazu genügend Geld hatte. Für fünf Cents konnte er ein herrliches Blatt erstehen, das Nachrichten aus aller Welt enthielt. Die Sonntagszeitung brachte auch Bilder, und dies war für den kleinen Antanas eine große Freude. Er bewahrte sie auf, zwang den Vater, sie ihm zu erklären. Es gab darunter auch Tierbilder, und der kleine Antanas wußte bereits alle ihre Namen, lag stundenlang auf dem Bauch, zeigte mit den dicken Fingerchen auf die Bilder, ließ sich dazu von Jurgis die Geschichte erzählen. Er behielt alles, was man ihm sagte, hatte eine so drollige Art, die Worte auszusprechen. Auch lernte er alle neuen Redensarten, die er hörte. Als der kleine Spitzbube zum erstenmal „Gott verdamm" schrie, fiel Jurgis vor Lachen fast vom Stuhl; später jedoch freute er sich weniger darüber, denn Antanas gewöhnte sich an, alle und alles zu verfluchen.

Sobald seine Hände geheilt waren, ging Jurgis an die Arbeit zurück. Es war im Monat April, der Schnee war einem kalten Regen gewichen, die ungepflasterte Straße vor Anielas Haus hatte sich in eine tiefe Schlammgrube verwandelt; wenn Jurgis des Abends heimkehrte, blieb er oft bis an die Hüften im Morast stecken. Doch störte ihn dies wenig, war es doch ein Zeichen dafür, daß der Sommer nahe. Auch Marija hatte Arbeit als Fleischverlegerin gefunden, so daß die ärgsten Zeiten vorüber zu sein schienen. Sie werden nun Geld ersparen, den folgenden Winter in einer anständigen Wohnung verbringen können, auch die Kinder werden wieder in die Schule gehen. So begann Jurgis von neuem zu planen und zu träumen.

An einem Samstagabend sprang er froher Laune von der Tram ab und hastete heim. Zwischen grauen Wolken blickte die Sonne hervor, beschien die von einem heftigen Regen durchweichten Straßen.

(Fortsetzung folgt)